

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Döcker.

(2. Fortsetzung.)

Konig, — Tagebuchschreiber, so direct persönlich ist es doch eigentlich ist, hat, wie ich merke, wiederum etwas direct Unpersönliches; immer wie für ein Publikum berechnet. Man bleibt im ewigen Erklären aller Dinge, die durch das eigene Wissen schon vollkommen erklärt sind. Aber freilich, ein Tagebuch führt man auch nicht für die Gememacht, sondern für die Zukunft, als Erinnerungshilfe. Künftighin wird man das Publikum sein, für das man jetzt schreibt, wie man die Erklärungen brauchen, die jetzt überflüssig sind. Ja, so wird es wohl sein, es sind vorausgehende Memoiren.

Und nun — ja, mach's Buch zu, wie wir es früher sagten, die erlaubte Zeit zum Kaffeetrinken ist da —

4. 17. Nachmittags.

Es gibt Ahnungen, ganz entzückend, es gibt Melancholie, wenn ich es auch bis jetzt gelegentlich habe, aber nun sehe ich es ein. Konnte es etwas Anderes als eine Ahnung dieser Verhältnisse sein, was mir die Idee eines Tagebuches in die Seele legte? Denn was finge ich, hier ohne die angenehme und nutzbringende Thätigkeit dieser Schriftstellerin mit meiner einsamen, überflüssigen Zeit an? Ich müßte noch früher betreten und Weisung nehmen, als Tantiens es schon fast andradrüber prophezeit hat.

Nach Tisch folgt Trude zu mir, mit dem seelenvollsten Ausdruck ihrer hübschen blauen Augen.

„Nicht wahr, Tante, Du machst es eben wie mir die, Du behältst Dich jetzt von innen? Bis halb vier Uhr ist jedes Sofa im Saufe von einem Raum umher belegt.“ Danach fand wir wieder die lebendigen und geordneten Leute, als die Du uns schon kennst. Hoffentlich stimmt das mit Deinen Plänen und Genossenschaften überein.“

„Nein, gar nicht. In meinem ganzen Leben habe ich noch nicht Mittagsessen gehalten, finde solch' altertümliche Genossenschaft für junge Leute auch gar ungesund, aber hier, als lebenswichtige Arbeit, konnte ich doch nicht die Seiten des Hauses auf den Kopf stellen. Mir fiel auch gleich wieder trübend mein Tagebuch ein, der Wetter für Alles. Insofern, da besetze ich mich auch von innen, besser kann man eigentlich ein Tagebuchföhren gar nicht charakterisiren.“

„So erkläre ich mich denn vollkommen einverstanden mit der Innensichtung und lehnte nur alles Hysterische ab, das mir in Gestalt eines diäten Wüchterschranke zur Verfügung gestellt wurde, dankend ab. So etwas brauche ich nicht, das mache ich selber, wenn auch nur für den Privatbedarf. Und eigentlich brannnte ich auch schon darauf, meine Beobachtungen und neueste Bekanntschafen einzutragen. Eine Hand voll Menschen sind es ja nur und anschließend alles Alltagsleben, aber das ist das „Wundernabeberangene“ sein“, das Trude gern behauptete, das schafft lebhaftere Interesse, wenn es auch vorläufig bei mir noch nicht bis zum Punkte des Verlebens gehören ist. Dazu fehlt leider oder glücklicherweise auch noch das Material. Vor der Hand sind wir, außer Trudes Garten, nur Weiblein unter uns.“

Das heißt, — nun ja, — das spielt keine Rolle und kommt auch erst später. Jetzt fange ich mit dem Morgenkaffeetrinken an. Ich machte an ihm die Bekanntschaft Tante Mirandas und Tante Wittes. Tante Miranda macht den unuerbeitrathenen Eindruck, den eine alte Dame irgend machen kann, ein edles altes Jüngferchen aller Zeit. Sie bittet innerlich immer um Entschuldigung, das sie überhaupt zu ist. Entschieden hat sie Zeit ihres Lebens eine Art Couffonierrolle gespielt, hind und hergehungen, wie man sie gerade brauchen oder nicht brauchen konnte. Keine Individualität, kein eigenes Sein und Wollen.

Vor ihr wand, diese Weltfrauen ist im Aussehen begriffen. Unsere Zeit bildet mehr Persönlichkeiten und erlaubt auch der Unuerbeitrathenen, sich eine Stellung zu erwerben.

Schlagender Beweis dafür solche Tante, die freilich zu denjenigen Frauen gehört, die sich auch in vergangenen Generationen nicht nebenständig beschaffen ließen, sondern stets im Bewußtsein ihres hohen Wertes ihre Stellung zu wahren suchten.

Auch ohne Trudes Vorbereitungen war mein Herz der Waise Tante, wie sie meinte, nicht auf den ersten Blick entgegengesprochen, — ich fürchte, es liegt auch auf die Dauer nicht.

Die neunzehnjährige Tante ist ein so imponantes Weib, doch ich mich fürwahrlich nur neben ihr verhalten kann. Gewiß, wer die Schönheit nach dem Unbekannten liehen, sondern stets im Bewußtsein ihres hohen Wertes ihre Stellung zu wahren suchten.

Auch ohne Trudes Vorbereitungen war mein Herz der Waise Tante, wie sie meinte, nicht auf den ersten Blick entgegengesprochen, — ich fürchte, es liegt auch auf die Dauer nicht.

Die neunzehnjährige Tante ist ein so imponantes Weib, doch ich mich fürwahrlich nur neben ihr verhalten kann. Gewiß, wer die Schönheit nach dem Unbekannten liehen, sondern stets im Bewußtsein ihres hohen Wertes ihre Stellung zu wahren suchten.

Auch ohne Trudes Vorbereitungen war mein Herz der Waise Tante, wie sie meinte, nicht auf den ersten Blick entgegengesprochen, — ich fürchte, es liegt auch auf die Dauer nicht.

„Was das Mädchen nur hat? Es ist wirklich keine Zäufelung, sie bringt mir Abneigung entgegen. Aber anders als Tante, keine, die mich anstachelt zur Eroberung feindlicher Gefühle, sondern die mehr mein Interesse erregt. Solch' armes, hilf- und wehrloses kleines Ding, das so einsam und lieblos in der Welt steht und selbst so warm lieben kann, wie ihre Bewegung Heim gegenüber berührt! Wie leicht ist es das insinuirt, bitters Gefühl, wie viel besser mein Loos ist als das ihre. Könnte ich das dem Kinde verdenken?“

Aber freilich, das müßte sie doch auch für all' die Uebrigen haben, nicht nur für mich!

„Ich verstehe das nicht. Aber ich werde sich davon dazwischen kommen, und ich werde und will diese Abneigung beseitigen.“

Der Vormittag ging damit hin, daß

Trudel mit ihr ganzes Haus vom Keller bis zum obersten Thurmturm zeigte, und heimlich mußte ich Tante recht geben, ein weniger leichtes, elegantes Kleid wäre dabei mehr am Platze gewesen. Morgen Vormittag, wenn es an die von Herrn von Reeb verfertigten Stalldesiggen geht, werde ich klüger sein und mich handfester kostümiren. Wenn auch nicht in den ausgeprochenen Urogrohmutter's Farben und Formen wie Tante, aber doch so solid und dunkel, wie es meine Verhältnisse gestatten. Sehr ausgiebig ist für einen Landaufenthalt nicht ganz richtig berechnet. Ich habe sie gewählter zogen, sehr leicht, sehr duftig, vielschichtig auch sehr elegant. Ich weiß doch nicht so recht. Aber freilich, nur für Tante und Käthe habe ich sie nicht ausgesucht, dazu fehlen mir die Sacht und Dröckentnisse.

„Um halb ein Uhr wird gegessen. Trude jagte eine Viertelstunde vorher ab, um Toilette zu Tisch zu machen. Sie war so lange auch im Morgenskleide, aber in einem etwas anderen als das Basse Miete.“

Ich wusch mir nur die Hände und wusch die von der elben, einfachen Haushaltung von Grodenberg verachteten Lederschuhen zurecht. Tante Toilette konnte ich in der kurzen Zeit nicht machen, sonst hätte ich es schon getan, um Tante zu ärgern.

„Als ich unten in die große Halle trat, suchte ich einen Moment, — da fanden sich Herrn. Ja, wenigstens einer von ihnen war ein Herr, der andere, — von dem wußte ich gleich, daß er wohl ein Inspektor sein würde, trotzdem meine Ideen über Inspektoren sehr schlechterhaft sind und jedes Anhaltpunktes entbehren. Aber so ein männliches Wesen mit weitergebräunter Haut, schlicht geschnittenen Haaren, harem Gliederbau und hohen Stiefeln konnte doch eigentlich unter diesen Verhältnissen nichts Anderes als ein Wirtschaftsbearbeiter sein. Aber der Andere, der sich bei meinem Eintritt so tadellos verbeugte, und der mit der vollen Seite mit weitergebräunter Haut und hohen Stiefeln, aber sonst, — auch die Hand, einfach Alles tadellos!“

„Vor ihr irgenwie mit meinen Gedanken über diese beiden zweiten in's Klare kommen konnte, war aus dem nebenliegenden Zimmer Herr von Reeb eingetreten. Wie er sich so kurz nach den Herren hin verbeugte, wußte ich nun mit unumstößlicher Sicherheit, daß beide Wirtschaftsbearbeiter sein mußten. Und da sagte er auch schon: „Erlauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen meine Namen vorkleide, Herr Verminghoff, Herr Zacher.“

Wieber die lafabelle Verbeugung des einen und die umgekehrte, bairisch gefärbte des anderen.

„Ich weiß nicht warum, aber ich hatte ein direct peinliches Gefühl, wie Herr von Reeb sich jetzt, die beiden Herren vollständig ignorirnd, an mich wandte und sich mit mir unterhielt. Der kleine barte Patron da links in der Ecke machte mir gar nicht, aber der andere. Es kam mir wie eine direkte Ungehörigkeit und Zerkochtheit vor, ihn so vollständig als Luft und Staub zu behandeln. Gewiß war er auch aus kleiner Familie, subaltern, natürlich, ich glaube, Inspektor sein immer so eine Art Wauern, mir ist, als hätte ich das mal gehört. Aber gleichwohl, solch' ein Neuberger täusch über alles fort.“

Während ich mit dem Hausherrn von allerlei plauderte, ließ ich doch meine Augen nebenher über die beiden, oder vielmehr über den einen am Fenster Stehenden hinstreifen. Kein Herr der ersten Gesellschaft konnte besser repräsentiren. Eine vollendete Figur, an der alles schön, als wenn der erste Schneider der Residenz es gearbeitet hätte. Und darüber ein Kopf!

„Wirklich ich bin keine blinde Weibchen von Mannerschönheit, und wieviel ich auch dieser Kopf nicht einmal direct schön, aber so edel, so vollkommen die Physiognomie des besten Menschen, des vornehmsten Mannes.“

Es war mir geradezu peinlich, in seine Seele hinein zu sehen, das er da so nebenbei stand und wie ein Beneficier betrachtet wurde.

Tantiens sagt immer, ich wäre zu feinfühlig und zu rücheltoll. Ich glaube, sie hat recht. In diesem Falle wenigstens unbedingt; denn eigentlich liegt gar keine Veranlassung vor, bestehende und ordnungsmäßige Verhältnisse als peinlich zu empfinden. Aber ich kann nicht anders, immer, wenn ich Zurücksetzung und Ungerechtheit lese, lehnt sich etwas in mir dagegen auf. Und wenn es hier auch nur eine aufsteigende Ungerechtheit war — mich auch sie.

„Er muß es gefühlt haben, daß ich ihn anfas, auf einmal hob er den Kopf. Blaue, stachlarige Augen blickten den meinen mit einem so abwertenden, hochmüthigen Ausdruck, daß ich beinahe erschrak, wie auf einem Unrecht trat.“

Dann kam der Jörn über mich. Ein Inspektor, der mich hochmüthig und abweisend anfasen wollte! Wahrscheinlich, da war mein Mitleid nicht angebracht gewesen; und nun war ich gar nicht mehr befangen und mitleidig. Aber ich freute mich doch, als Trude dann erschien und es so Tische ging. Der wunderliche Heilige mit dem abwertenden Blick sah neben mir. Das ist recht läßt; denn es bezeugt eine gewisse gegenseitige Höflichkeit, die er freilich mit der Selbstverleuglichkeit der besten Erziehung aufrecht erhält, wenn auch nur in der Manier der table d'hôte, immer ohne ein Wort. Denn die Tischunterhaltung befohle sich nur unter der Familie, und außer ein paar wirtschaftlichen

chen Bemerkungen, die Herr von Reeb mit den beiden Beamten tauschte, wurden diese von keiner Seite in das Gespräch gezogen. Auch da wieder der bedeutende Unterschied zwischen den beiden. Herr Zacher sprach mit hart ostpreussischem Anstrich und schlechten, ungebildeten Wendungen, mein Nachbar im reinsten, dialektfreien Deutsch und der feinsten Ausdrucksweise.

„Nein, er ist kein Bauer, überhaupt nicht aus subalternen Verhältnissen. Am kleinsten Finger der linken Hand trägt er einen wundervollen, alten Brillantring, wie man ihn nur als Großküh in alten, guten Familien findet, und wenn Herr von Reeb mit ihm spricht, schlägt er unwillkürlich einen ganz anderen Ton an als Herrn Zacher ganz gegenüber, mehr die Höflichkeit der Gleichberechtigung.“

„Ich muß vor allen Dingen Trude fragen, was da mit ihm zusammenhängt, mich überhaupt über die Inspektorenverhältnisse orientiren lassen.“

Wann er ein Mann aus guter Familie ist, was ich entschieden glaube, dann ist es doch unbegreiflich, daß man ihn nicht als solchen behandelt. Das gibt doch einen Zusammenhang, wenigstens einen geistigen. Ein Präbendat verkehrt auch mit seinen Referendaren und ein General mit seinen Leutnants gesellschaftlich gleichberechtigt.“

„Alle diese Gedanken peinigten mich während des ganzen Mittagessens. Ich kam mir vor wie in fremdem Land, auf unbekanntem Boden. Ich hatte kein Verständnis für die mich umgebenden Verhältnisse. Trude hätte doch mit mir sprechen können. Etwas er nicht that, konnte ich es auch nicht thun, besonders nicht nach jenem Blick. Ueberhaupt, das hier ist doch etwas anderes als unsere sonstigen, gesellschaftlichen Verhältnisse, hier weiß ich nicht, wie ich mich zu benehmen habe.“

„Tante Miranda zählt bei der Unterhaltung nach. Sie thut nichts weiter als essen. Unmüthiger, was diese kleine, schmachtige Person in sich einpact, ist ungläublich! Sie behält wirklich das keine Zeit, den Mund noch zu etwas anderem aufzumachen!“

„Miete, — hm, — Miete's Wille wanderten öfters nach meinem Nachbar, und einmal hat sie ihn auch etwas gefragt, was er sehr kurz und höflich beantwortete. Eigentlich war er da fürger als sie, seine Antwort ließ nicht die leiseste Handhabe zur Weiterführung des Gespräches.“

Für mich spendete sie wieder ein paar anzügliche Bemerkungen, aber ich war so zerkert und, — ja, — ich kann nur sagen, so besagen, daß ich ihr die besten Antworten schuldig geblieben bin.“

„Sie hatte übrigens auch Toilette gemacht. Einen etwas heller grauen gefärbten Kirtel als heute früh, mit weiß und schwarze Garnitur. Gewiß wieder von vor zwei Jahren. Das wird wohl eine Zeit gewesen sein, in der sie Halbrauer hatte; denn sonst ist diese garbe Farbensymphonie selbst mit der traditionellen Einfachheit der elden Familie von Grodenberg nicht vollkommen zu erklären. Ich hoffe, daß sie als Wundschmaid dem Leutnant gegenüber sich etwas farbenreicher und hübscher präsentirt; sonst müßte Trude selbst mit dem Plan der trübenden Liebe hinsto. Trübende Lieber in der grauen, zweifährigen Kirteln ist ihres Erfolges nicht ganz sicher.“

Neben ihr sah ich keine Feuerlilie und ich sah in ihrem einfachen hellbraunen Besatzeleinen und mit dem blumenhaft gelben Gesicht so eigenartig reizend aus, daß ein Troßbedürftiger leicht vom vorgezeichneten Pfad abirren und hat der grauen Fiedermaus das farbenschwimmende Lidelchen greifen kann.“

„Uebriens hat die Kleine mich nicht aus den Augen gelassen, wenigstens wenn sie dachte, daß ich es nicht merke, und dazu hatte sie einen so gepanzerten, angstvollen Zug im Gesicht, daß ich neben meinen anderen Bedrängnissen und Bedenken auch noch von der Frage gequält wurde, was sie nun wieder mit mir habe?“

„Ich bin wirklich hier überletheten. Tante verfolgte mich mit offener Bosheit, die Kleine hat irgend eine heimliche, feindliche Empfindung gegen mich, und mein Tischnachbar nicht mich mit abweisendem, hochmüthigem Blick!“

„Das sind doch wunderliche Verhältnisse! Durch die halbe civilisirte Welt bin ich gereist, ohne jemals den geringsten Anstoß zu erregen, und hier in diesem verlorenen Erdenwinkel, in dem nur anderhalb Menschen existiren, sind drei davon kriegsgerüstet gegen mich!“

„Über das Spannt die Lebensgeister! Do ich nicht das Talent und die Gelegenheit habe, um mich aus Dangelegenheit zu verleben, werde ich die Einformigkeit der Tage mit Kriegsluft, Wertebildung und Eroberungslust beleben. Etwas muß der Mensch als Zweck seiner Tage ansehen! Mein idealer Lebenszweck in Herbord ist Tagebuch- und Kriegsföhren, — auf so viel Föhierung war ich nicht vorbereitet!“ —

d. 18. Juli. Morgen.

Die Aste meiner traurigen Ergränkungen wird immer reicher. Ich habe mich mit meinem diesjährigen Sommeraufenthalt auf Dornen gebettet und gleiche mehr einer Wüsthlerin als einer Vergnügungstresfenden!“

„Nach dem Kaffe saß Herr von Reeb. Jetzt lasse ich den Wagen anspannen, gnädiges Fräulein, und dann fahre ich Sie einmal orientirungshalber um mein Wüsththum herum, durch Feld und Wald, damit Sie zum Anfang eine Art Ueberblick gewinnen. Ist Ihnen das recht?“

„Ich war entzückt. Spazierfahrten sind meine Passion. Bequem im Wa-

gen liegen und durch die schöne Welt aufzuziehen ist für mich einer der größten Genüsse des Lebens, und als es nun noch heraukam, daß Tante Briefe schreiben mußte und nicht mitfuhr, war ich glückseliger als je. Ich hatte alle feinsten miltäglichen Erinnerungen mit einem Schilde vergesse.“

„Vor der Steinterrasse hielt ein leichter Jagdwagen, dessen beide Rüdfige Tante Miranda und ich einnahmen, während Trude neben Herrn Mann, der selbst fuhr, auf den Vorderräder, und dann ging es los.“

„Ueber die Steinflehtung des Hofes setzen die jungen, lebhaften Pferde mit harter Gewalt fort. Ich huppte rechts, ich huppte links auf dem Sitz, und weiß und schmieglam war dieses Huppen nie, aber dann kam fanfarrer, grauer Sandweg, in den die Pferde tief einsankten und ich zum beschaulichem Genuß der Gegend kam.“

„O, ich wußte nie, daß man dieses Wort so mißbrauchen kann! Rechts und links nichts als Wäsen, Kartoffelfelder und Getreide. In blauer Ferne träumte, — um mich poetisch auszudrücken — der Wald zu uns herüber. Ein Hoffnungsstraß, — in seinem grünlichen Schatten würde ich mich von Sonnenglut und Staub erholen können! Denn die Sonne brante, und der fanfarte, graue Staub schwebte in garten Wolken um uns herum. Rechts vom Wege wästen sich in Dimpel und Morast unglücklich die, schmutzige, alte und junge Schweine, die uns atzungsdoll angränzten und mir von Trudel mit liebevollem Blick als „ihre“ Schweine vorge stellt wurden.“

„Tante Miranda zerpöte still verkärtet vor den schaukelnden, kleinen Perlen hinüber: „Die süßen Thierchen! Sind sie nicht reizend? Alles Kleine und Junge ist lieblich, ob Mensch oder Thier!“

Gegen diese nahe Zusammenstellung von Mensch und Thier lehnte ich mich empor auf. Ich will selbst in der Reinheit nichtlicher und appetitlicher Gemüthsart sein als so ein kleines Schwein.“

Aber meine drei Miltreisenden waren erschrocken durch Schweine als menschenscheuhaftig gefinnt. Sie überließen sich im Aufstehen kleiner Perlenaugen und Reize, so daß ich endlich den Kampf für die Vorzüge des Menschenstums aufgab und ergebungsoll verlor.“

„Dieses Versinken wurde sehr erleichtert durch eine vorübergehende, emblofe Schaafherde, wieder „unser“ Schaaf, die einen so entsetzlichen Staub aufzuwirbelten, daß man den Mund nicht mehr zu öffnen wagte.“

„Ich habe auf Delgemäßen stets für Schaafherden, die im sonnenstimmenden Staub einherwandeln, geschmäht, aber jetzt mußte ich doch denken, daß Silber etwas anderes sind als die Wirklichkeit. Diese sonnen-goldstimmenden Staubwolken verloren im persönlichen Genuß keine materielle Reize, und die silbriehne Dummheit, mit der all' diese kühnigigen Thiere sich aneinander drängten, bereichtigte sie durchaus nicht zum Mott eines entzündenden Bildes.“

Nun, auch das wurde überwunden. Ich lächelte höflich erheit, als Herr von Reeb mir stolz verpackt, mich morgen zu seinen Ramwollkitteln zu führen, und hatte meine eigenen, heimlichen Ideen über die Verbeugung: „Da werden Sie staunen. Prachtstiere, bildschön!“

Vorläufig war ich vollkommen damit befähigt, den Fingerzeigen des Gutsheeren mit Augen, Seele und verständigster Theilnahme zu folgen.“

„Das ist Wintergert, hier steht Hofler, dieser ganze Berg — das war ein matt gewelltes, endloses grünes Feld — „fin meine Kartoffeln. Aber da brähen ich Pfarland. Sie sehen wohl, solches gehalten, und nichts als Unkraut dazwischen!“ — das war das einzig Hüblige an der ganzen Gegend, — und dort kommen meine Lupinen. Wenn die blühen, duftet das ganze Land.“

„Ich athmete auf, als endlich die langweilige Federbesichtigung aufhörte und der erste Wald dicht vor uns lag. Nun kam meine Erholung.“

„Ichahre Sie jetzt freud und quer durch den Wald“, sagte Herr von Reeb, „ohne Weg und Steg, damit Sie sich in so recht in lauchige Grün hineinfinden. Den Küdweg nehmen wir dann am See entlang, bei meinen Prachtstiecken, den alten, mächtigen Eichen und Buchen vor.“

„Dazu ein leichter Wettschwind über die Fiederbesiden hin, und im Schwunge flogen wir vorwärts. Ja, wir wußten, wir floren, denn ohne jede Rücksicht saukten wir über Wurzeln und Steine und Wegeunebenheiten, daß mir Hören und Sehen verging. Dagegen war das Hupfen auf dem Steinflehter des Hofes ein liebliches Kinder-spiel gewesen! Hier ging es wie im Wüsthler auf und ab. Befehl ist doch einem einzigen ganzen Knochen?“

„Ich sah verzweifelt auf die übrigen Kinder. Trude und ihr Mann waren mir zwar den Rücken zu, waren mir also in der Physiognomie unkontrollirbar, aber selbst ihre Rücken sahen zuziehen und hübenügend aus. Und Tante Miranda — Tante Miranda huppte hin und her wie ich, erwiderte meine anliegenden, verzweifelten Blicke mit einem kleinen trüblichen Riden und sagte mit ihrer tiefen kindlichen Stimme: „Nicht wahr, die armen Wurzeln! Mir thun bei jedem solchen Rud die armen, alten Wurzeln leid. Das muß es denen neühen, wenn die Wäder so über sie hinrasten.“

„Mir blieb vor Uebertragung der Athem in der Kehle stehen. Wir waren hier gerädet, uns wurden alle Knochen im Leibe zerbrochen, und da ich dieses mittelbige Opferlamm geduldig da und erbauerte die armen

Wurzeln, die sie gar nichts angingent! War das nur Ironie oder echte Gefühlsbüstele!“

„Empört sprubelte ich herod: „Die Wurzeln? Für die Wurzeln haben Sie Mitleid? Aber was sagen Sie denn von unseren Gliedmaßen? Die liegen uns zum Beweileiden eigentlich doch näher.“

„Mein Ton muß wohl meine Empfindungen so getreu widergespiegelt haben, daß die beiden Vornstehenden sich gleichzeitig umdrehten.“

„O, fühlen Sie etwas?“ fragte Herr von Reeb erstant. „Ich bin doch so vorichtig gefahren. Wirklich, nur die unvermeidlichsten Wurzeln sind unter die Wäder gekommen. Haben Sie trotzdem einen Stoß geföhrt?“

„Wie ein Gummiwall war ich hin- und hergeschleudert worden, und hinterer Mann fragte mit aufrichtiger Verwunderung, ob ich das geföhrt hätte. Befragen kann diese Leute halt der Knochen Sprungfedern oder Daunen-tiffen?“

„Wie ich antworten konnte, lachte Trude wie ein Kobold los. „Ach, Heinz, die ist das noch nicht gewöhnt, die tennt nichts anderes als Gaussefen und Landbauer, da spürt sie hier natürlich jedes Wurzeln und Steinechen, das im Wege liegt. Ja, Wäden, auf unseren Land- und Waldwegen verlernt man das. In drei bis vier Tagen merkt Du es auch nicht mehr; dann verfehlt Du die Stöße geföhrt abzufangen und meinst, es muß so sein.“

„Dazu nickte sie mir vergnügt wie ein Spüßbude zu, und ich bemühte mich höflich zu lächeln und dem bestirzten Hofknecht zu versichern, daß es so schlimm gar nicht wäre, nur die Wurzelnbemitleidung hätte mich etwas aufgeregt und in meinen eigenen Geföhlen getränkt.“

„Wir lachten alle, auch Tante Miranda ganz dünn und zart wie ein Waldgeföhren, und dann nickte sie dem Hofknecht und zerpöte einseitig: „Ich glaube doch, daß die armen Wurzeln es nicht spüren.“

„Da war nichts zu machen, ich stand allein mit meinem miltedlosen Herzen und meinen bemitleidenswerten Schmerzen und bemühte mich auch in der weiteren Folge der Fahrt ganz vergessens, Trudes Rath zu befolgen und die Stöße abzufangen, — sie kamen immer, wenn ich sie nicht erwartete. Das wird denn doch wohl Uebungs-sache sein!“

Natürlich wurden die Reize der Fahrt dadurch sehr beeinträchtigt. Ich sah wohl, daß der Wald wunderbüchig war mit seinen schlanken, hohen Tannenstämmen und dem weichen Moosboden, über den die Sonne neüßlich und goldig hinfallerte, daß die eingeschlissenen stillen Waldwiesen wie träumerische Märchen dalagen, und daß der See mit seinem himmelblauen und silberstimmenden Wasser und der Umrahmung der gepriesenen alten Eichen und Buchen von besaubernder Lieblichkeit war, aber gerade diese lebhafte Namen, majestätischen Waldriesen hatten auch wohl so majestätische, riefenhafte Wurzeln, denen wir zu Tante Mirandas Leidwesen wieder so viele Schmerzen zufügen mußten, daß meine Naturbeundung daran vollkommen aufhört, und ich bedrückt aufstehete, als wir endlich in einen grauen, beschaulich nur dunkelstehelkern und Weidenäderen umzählten Sandweg einbogen und dem rettenden Heim zuzuhren.“

„Als ich an der Steinterrasse aus dem Wagen herausstrabbelte, konnte ich kaum meine Glieder bewegen, sondern schlich zu Trudel's diabolischem Vergnügen wie ein gehandelter Raubritter die Treppen hinauf, während Tante Miranda, leicht und unbedäuernd wie ein Geföhren, neben mir herhüpfte und somit das beste Zeugnis dafür ablegte, daß die Wurzeln wirklich behauerntüthiger waren als ihre Knochen.“

„Zum Abendtisch war der Leutnant eingetroffen. Ich hatte mich glücklich der Herrsche der Spazierfahrt so weit erhol, daß ich ihm ungenugt und in unbeschädigtem Viebzick entgegengetreten konnte. Aber, — wiederum eine Enttäufchung — ich wirkte durchaus nicht mit der sinnverwirrenden Zaubergewalt einer Liebe auf den ersten Blick auf ihn. Er behandelte uns fünf Damen mit lebenswüthiger Gleichmüthigkeit, Trude, als Couffine, wie Schattirungen wämer geföhrt, aber sonst unbedingt mehr mit sich als mit uns befähigt, was für Trudel's Pläne durchaus nicht ermutigend ausfiel.“

„Ich muß auch sagen, daß ich etwas verblüfft und bedrückt war. So ein kleiner, unbedeutender Leutnant, und will sich nicht augenblählich und ordnungsmäßig in mich verliehen! Was soll denn daraus werden?“

„Sonn ist er gar nicht so übel. Zuerst haben Tante's königlicher Körperkraft etwas verschwindend, aber unter normalen Bedingungen ganz angenehmes Mittelmaß, sowohl körperlich, wie anscheinend auch geistig. Vorläufig liegt ihm seine Retourkaleszen sehr am Herzen. Er spricht von Miltirinten, Freiwiltathmen, Hängematten im Tannenwald und anderen gesundheitsförderlichen Dingen, die gar nichts mit der Liebe zu thun haben. Die normale Thätigkeit der Lungen ist ihm ungleich wichtiger als die unnormale Thätigkeit des Herzens, und so sehr ich auch im Allgemeinen mit diesen vernünftigen Ideen übereinstimme, muß ich doch sagen, daß ich sie unter den höchsten Verhältnissen und Voraussetzungen höchst tadelnswürdig finde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde. Ich bin sehr froh, Sie zu sehen, und wenn Sie etwas gegen die Asten haben, so können Sie mir das sagen.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich merke auch, daß ich mich den Asten nicht so recht annehme.“

„Nun, das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

„Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem fremden Land.“

„Das ist doch eine sehr angenehme Sache, die ich Ihnen überlassen werde.“

Für die Küche.

Erdbeer = Schnee. 2 Quart Erdbeeren streicht man durch ein Haarsieb, vermischt sie mit 1/4 Pfund gehacktem Zucker und dem festgeschlagenen Schnee von 2 1/2 Quart Rahm, schüttet den Schnee bergförmig auf eine Schüssel und garnirt dieselbe mit Baiersers.

Speck für die Küche. 1/4 Pfund Speck wird mittelfin geschnitten und im Kaffee- oder in lange gebraten, bis er völlig durchsichtig ist, dann über 10 abgeriebene, mittelfin geschnittene Semmeln gerollt und durchgeseiht gemischt. Dann zerlegt man 1/2 Pfund Milch mit 4 ganzen Eiern und schüttet sie über die Mischung, fügt Salz, etwas Gebäck, Petersilie hinzu, läßt den Teig eine halbe Stunde stehen und giebt dann 1/2 Pint Mehl darunter, rührt alles tüchtig